

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 277 (2004)

Artikel: Flöigefänger
Autor: Beck, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-656010>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Flöigefänger

MIT ZEICHNUNGEN VON MONIKA BERDAN

Flöigefänger het me früecher i jedem Chrämerlade chönne choufe. Meischtens grad z halbdotzewys. Es sy chlyni Gartonröhrli gsi, öppe fuf Santimeter läng, angerhalb oder zwee dick u füraa blau, grün oder rosarot. We men am einte Ändi ds Decheli abgno het, isch drunger es churzes Lätschli oder Schnüerli fürecho mit eme Rysnegeli dranne. A däm het me der Flöigefänger us em Röhrli usezoge. Es isch e honiggälbe, öppe vier Santimeter breite Papiirstreife gsi, wo beidsytig mit eme unerchannt chlärerige Lym isch ygchaaret gsi. Flöigelym! Dä uszognig Flöigefänger, öppen e Meter läng u schön verdräit, het me de mit däm Rysnegeli a der Dili ufghänkt.

Für e Räschte hei de d Flöige sälber müesse Sorge. Nämlech draflüge. Uf e Lym gah! U das hei si schynbar gar nid so ungärn gmacht. Weder si hei ja i Gottsname nid gwüsst, dass das Züüg, wo wi Honig usgseht u vilecht o no chly süess schmöckt, äbe nume Flöigelym isch u ne vo de Lüt uf ne hingerlischtige Art u Wys vor d Nase ghänkt worden isch. U so sy si de mit de Bei oder Flügle druffen ebhanget. No stundenlang hei si de zablet u gsuuret u vo däm Chläberwäse gluegt los z cho. Aber das Sperzen u Schrysse het chuüm öppis bbattet. Nahdisnah isch eini nach der angere eländ verräblet, u nach paarne Tage isch so ne Flöigefänger schwarz gsi vo tote Flöige.

We de ds Ddrück z gross worden isch un es schier ekei Platz meh het gah uf däm Lym, so het men äben e neue Flöigefänger ufghänkt. Zletschtamänd hei alli Flöige ds Rächt gha, uf e Lym z gah, u nid nume die, wo ender da sy gsi.



Grüenigs sy bim Nachtässe um e Chuchitisch ume ghocket. Trotzdem ds Fänschter hingeraa offen isch gsi, isch es drückig heiss gsi i der Chuchi inne. Es isch e düppigen Ougschテナabe gsi un es het nach eme Gwitter usgseh. Aber äbe numen usgseh, wi scho nes paar Tag lang. Meh weder es paar fyschteri Wulche het es nie ggä, u die sy meischtens churzum vom Luft wider verblase worde. We dä Luft no chly Abchüelig bbraacht hätti, wär das ja no glych gsi, aber dä isch gsi wi us eme Bachofen use.

«Wen es nume ändlech einisch chäämti», het der Vatter pyschtet u mit der Hang e Flöige verschüücht, won ihm vor der Nasen umegsuret isch. «E rächte Gwitterräge bräächti sicher chly ne Abchüelig.» Er het i syr Röschtli umegstocheret.

«Bi der Hitz ma me chuüm ässe. I gloube, i hätt mytüüri amne Bier gnue gha!»

«Eh, öppis muesch weiss Gott im Buuch ha», het d Muetter umeggä, «es Bier chasch dank de geng no ga ha.»

Jitz hei sech o ds Vreni u der Ueli la ghöre. We der Vatter scho Durscht het, de dörfe si dank o öppis trinke, hei si gfunge. Ds Trinke zum Ässe zuechen isch nämlech süsch nid Bruuch gsi bi Grüenigs.

D Muetter het der Vatter mit eme vorwurfsvoue Blick aagluet – «gsehsch jitz, was aagreiset hesch mit dym Rede», het das söue heisse – u het nachhär gemeint:

«Mynetwäge, so näht jedes es Glas Wasser.»

«Äh, nume Wasser!» het ds Vreni ds Muu schreeg zoge, «i wett lieber Sirup.» «Ig o», het der Ueli i di glychi Chärbe ghoue.

«Dir syt doch geng di glyche Chäärine – u durschtegi Seele derzue!» D Muetter isch uf-

gstange, het der Sirupgutter gholt u jedem e Sprutz i ds Wasser geschüttet.

A däm Sirup hei du aber nid nume d Ching Freud gha. O d Flöigen i der Chuchi hei no gly einisch gmerkt, dass da öppis Süesses umen isch, u hei der Chuchitisch schier überfalle. Aber näbe de Sirupgleser sy si o no uf der Röschti un am Zuegge vom Ggaffeehafe ghocket. Jitz isch der Vatter giechtig worde:

«Di cheibe Souvycher!», het er ghäselet, «das isch ja zum Dervoloufe.»

Er het wider gääi über e Tisch y gfuchtlet u di Flöige gluegt z vertrybe. Weder das het nid viil bbattet. Churzum isch di ganzi Gsellschaft wider dert ghocket, won es öppis Süesses, Chläberigs oder Füechts gha het. Jitz isch em Vatter d Geduld usggange:

«Da mues öppis gah!», het er toube gseit. «Jitz choufsch morn es paar Flöigefänger u hänsch die hie uuf. Nimmt mi de doch wunger, ob mer di Vycher so nid los wärde.»

Sy Frou isch nid grad yverstange gsi:

«I weis nid rächt – di Flöigefänger sy doch fasch öppis Gruusigs. Z dotzewys toti Flöige dranne, das gseht nid grad bsungers appetitlech uus! – We di Hitz chly nahlaat, verzie sech de di Flöige scho wider!»

«Nüüt isch! Du hänsch jitz Flöigefänger uuf! Was isch ächt gruusiger, di paar verräblete Flöige dert dranne oder läbegi, wo uf allem umeschnaagge? Me weiss ja nie, wo di vorhär umetrappet sy, ob uf Rossgumele, Hundsdräck oder weiss der Gugger was. U dass si d Füess abputze, bevor si i d Chuchi yne chöme, han i no nie gseh. – Nei, jitz muesse Flöigefänger häre!»

So het halt d Frou Grünenig am angere Tag es Päckli Flöigefänger ghouft un es paar i der Chuchi ufghänt. Eine über em Tisch, eine zwüschem Gasherd un em Schüttstei u no eine zwee Schritt näbe der Türe.

Zwee Tag später, wi jedi Wuchen am Frytig Aabe, isch der Grünenig im «Zähringer» ghocket u het dert mit syne Kollege gjasset. Es isch geng no unerchannt drückig u heiss gsi, u gwitteret oder gränet het es geng no nid. Also

so rächt durschtigs Wätter, u drum het me hüt zum Jasse zueche nid numen es Chübeli oder e Bächer bstellt. Nei, hüt het me scho es Grosses bbruucht. Di erschte Schlück sy bi de meischte schier z Tod gheit, u eine het gmeint, es düech ne, ds Bier chömi gar nid unger aa, es verrouchni scho vorhär. He nu, der Wirt het gottlob no gnue im Fass gha.

Aber es isch nid nume ds heisse Wätter gsi, wo Durscht ggä het. O ds Jasse u bsungers ds Brichte derby het en unerchannt trochene Hals ggä. Weder me mues dank syner Wislut u dütlech aasäge, nid dass si öppen im angere Glafer verlore gange. U mit em Trumpfaasäge isch es prezys glych. U de isch de natürlech no ds Gred zwüsche de Spiil. Es wott doch schier jede usfüerlech brichte, warum er dä oder dä Stich nid heig chönne mache. Warum er dert grad die Charte heig muesse usspile. Dass er i Gottsname ekei Trumpf meh gha heigi. U wen es mängisch derby o chly lut zuegangen isch, so sy si enangere derwäge nid i d Haar grate. Ds Jassen isch für di Manne geng es Spiil bblibe, eis wo d Zyt derby unerchannt tifig umeggangen isch.

So ou a däm Aabe. Der Wirt het scho zwöimau muesse mahne, me sött jitz de doch öppe Fyrabe mache, bis di vier ändlech hei chönne ufhöre, zahlt hei u du ufgstangen u gäge heizue sy. Drei gäge d Schifflobe füre, der Grünenig d Badgass uuf. D Hitz, der Tubakrouch i der Gaschtstuben inne u natürlech bsungers di Bier – es sy doch ordeli meh gsi weder süsch, aber wi mängs, het der Grünenig nümme gwüsst – hei ihm ghörig z schaffe gmacht un er het en ordeli sturme Chopf gha. Nume no hei u i ds Bett!

D Hustür isch nid beschlosse gsi, gottlob het er der Husschlüssu nid no muesse sueche. Er isch d Stägen uf gchniepet, u bi der Wönigstür het er du ghörig Müei gha, bis er ds Schlüssuloch ändlech preicht het. Trotz syr Stürmi het er gluegt, müglichscht ekei Lärme z mache. Es wär ihm nid grad rächt gsi, we ne sy Frou i däm leide Zuestand gseh hätti.

Im Schlafzimmer het er sech fyschterligen abzuge. Won er i ds Nachthemli gschloffen



isch, het es ne ungereinisch ddüecht, er heig so nes merkwürdigs Gfüel im Mage. Das cheibe Bier! Schynbar het er doch meh gha, als er ma verlyde. Mues er amänd no ...?

Es Chehrli isch er uf em Bettrand ghocket, het tief gschnuufet u z läärem gschluckt. Näbezueche het sy Frou fridlech gschlafe. We nume das cheibe Gwörgg im Magen unger würdi ufhöre! Ungereinisch isch ihm e ghörige Gorps etwütscht u ne Biergschmack isch ihm d Nasen ab cho. So gärn win er süsch öppen es Bier het gha, däwäg het es ne jitz gar nid guet ddüecht.

Da isch ihm trotz syr Stürmi ungereinisch öppis i Sinn cho, öppis won ihm sy Jasskolleg, der Kari, scho mängisch gseit het: We me zviil Bier im Buuch heigi, so mües me das neu ... wi heisst jitz o das cheibe Wort? Es isch wider es Chehrli ggange, bis es ihm ygfallen isch. Begryflech, bi däm Bierdunscht im Chopf obe. Neutralisiere! So heisst das. Me mues öppis ässe, em Mage öppis z tüe gä. Aber was? So zmitts i der Nacht?

Aagsträngt het er nacheddänt. Ändlech isch ihm i Sinn cho, es heig doch sicher im Chuchischaft usse Brot u Chäs. U das würdi das Bier sicher chly neu ... äbe ja, der Mage chly mache z wärche. Gnietig isch er ufgstange u fyschterlige zur Schlafstube u gä d Chuchi trappet.

Won er dert d Türen ufgstosse het u ynetrappet isch, het sech ungereinisch öppis über sys Gsicht gleit. Er isch erchlüpft un e Schritt

zrügg gstoglet. Aber das Züüg isch a sym Gsicht blybe hange. O ds Chopfschüttle het nüüt bbattet, es isch ihm nume no meh sturm worde derby. Drufabe het er probiert, di Sach mit der Hang wäg z mache. U da isch er grad no einisch erchlüpft. Er het nämlech i öppis unerchannt Chläberigs ynegreckt, u d Finger syn ihm schier drann ebhanget. Süüferli het er jitz affa gspüre u gluegt use z übercho, was chrotts das eigetlech syg. U trotz syr Stürmi het er gmerkt, dass da e chlärerige, chaarige Strieme vo der Stirne über ds einten Oug u di einti Backe, übere Muulegen bis a ds Chini abe ggangen isch. Un uf däm Strieme het er so eigelegi, weichi Plüggeli gspürt. Im Ougeblick het er nid chönne säge, was es isch. Zersch het er afen einisch öppis müesse gseh, u für das het er Liecht bbruucht. Won er sech umdräit het, für der Schalter näbe der Tür z errecke, het das Chläberwäsen etgä gha un ihm schier der Chopf umezoge. U a der Ougsbraue het es ne gstrublet.

U jitz het der Grünig ungereinisch gwüsst, a was er da ebhanget isch: amne Flöigefänger, wo da vo der Dili abeglampet isch u ne nid het la wägloufe. Bevor er het chönne Liecht mache, het er dä Flöigefänger entwäder vo sym Gsicht müesse näh oder ne vo der Dili aberysse. Numen isch das Wägnäh vom Gsicht o ender gseit gsi weder gmacht. Dä Flöigelym het unerchannt guet gchläbt u nid so ohni wyters la gah. Also blybt nume ds Aberysse, a der Dili obe der Rysnagu löse. Der Grünig het em Flöigefänger nah ufegreckt. Derby isch er mit de Finger über ganzi Dotze vo Flöigelyche gstolperet. Aber er het mit der Hang nid bis a d Dili ufe möge recke. Es Taburettli näh, für druf z stah, het er o nid chönne, solange er a däm cheibe Flöigefänger ghanget isch. Er het nume grad ds Schnüerli obe dran chönne ergryffe, u dert dranne het er jitz chreftig zoge. Nach em zwöite Ruck het der Rysnagu ändlech nahggä. Aber wi hätt es o anders chönne cho: Ds Schnüerli isch ihm us de Finger grütscht u der Flöigefänger isch ihm uf e Chopf abegheit u i de Haar blybe chläbe.



WETTBEWERB

Bekannte Denkmäler und Gedenksteine

In Flüelen steht am Vierwaldstättersee ein Werk des Berner Künstlers Werner Witschi (1906–1999), das den Rütlichwur darstellt. Im Anschluss an ein grosses nationales Ereignis erhielt der Kanton Uri die 11 Meter hohe und etwa 5 Tonnen schwere Plastik von den Lausanner Stadtbehörden geschenkt.

Siehe Wettbewerbsfragen auf Seite 94

Halblut het er vor sech häre gfluechet, u ersch jitz het er chönne Liecht mache. Er isch vor sy Rasierspiegu, wo über em Schüttstei ghanget isch, gstange u het dert dry gluegt. U da het er du di ganzi Bescheerig ersch z grächtem gseh. Es isch es leids Luege gsi. I de Haar het er so öppis wi ne guldgälbe Haarlätsch gha, u ds einte Troom dervo isch a der Stirne, der Backen u am Chini ghläbt, un es paar Santimeter unger drann isch ds hällgrüne runde Truckli vo däm Flöigefänger plampet.

Nach paarne tiefe Schnüüf het du der Grünenig probiert, das Züüg us de Haar u vom Gsicht wägnäh, un es isch ömu ordeli lang ggange, bis er di ganzi Sach wäggnüblet het gha. U bsungers agnähm isch es o nid gsi. Won er der Lymstreife vo der Ougsbraue wägzege het, isch ihm schier ds Ougewasser cho, wil er mit däm Lym es paar Häärli mitgrisse het. Derfür sy du aber uf em Chopf i de Haar es paar toti Flöige zrüggblybe, u o im Muulegge si zwöi oder drü Flöigebei blybe chläbe.

Aber we der Grünenig gmeint het, das Ungfehl heig jitz es Änd, so het er sech wüescht trumpiert. Der Flöigefänger isch zwar jitz nümmen a sym Chopf gsi, derfür a syne Häng. U dert het er no erger ghläbt als vorhär am Gsicht. Es isch zletschtamänd meh weder zäh Minute ggange, bis er mit Hilf von ere alte Zytig das leide Chläberwäse vo de Finger wäg het gha un er ändlech mit em Abwäschlumpe ds Gsicht u d Häng vo de letschte Lymräschte het chönne putze. Zletscht het er no, so guet es ggangen isch, die tote Flöigen us de Haar gchnüblet. Derzue het er ordeli hässig vor sech häre gwäfflet.

Won er ändlech isch fertig gsi, isch er en Ougeblick schier ratlos i der Chuchi gstangen u het chrampfhaft überleit, was er eigetlech zmitts i der Nacht im Nachthemli da i der Chuchi suechi. Ändlech isch es ihm wider i

Sinn cho. Weder jitz het er ungereinisch ekei Gluscht meh nach Chäs u Brot gha u der Mage het o nüüt meh derglyche ta. Keis Wunger, nach ere settigen Ufregig.

Der Grünenig het ds Liecht abglöschen u isch i d Schlafstube zrüg trappet. Aber jitz hätt er nümm bruuche z tüüssele. Sy Frou isch erwachet gsi, het Liecht gmacht u ne us verschlafene Ouge stoher aagluet:

«Was isch ömu o los? Isch der nid guet?»

Der Grünenig isch i ds Bett gschloffe, u ersch nachhär het er umeggä:

«Das cha eim ja nid guet sy! So öppis! Nimm de morn di cheibe Flöigefänger abe, hesch ghöört!»

«Ja, aber ...», het sy Frou erstuunet gmacht, «vorgeschter hesch doch sälber no gseit ...»

Er isch ere über ds Muu gfahre:

«So, han i? Mira wou. Aber jitz müesse si wäg, u zwar sofort!»

«We du meinsch – aber warum de eigetlech? Zersch het es derewäg pressiert mit Ufhänke, u jitz

sötte si ungereinisch wider furt.»

Es paar Aatezüg lang het der Grünenig toube gschwige u du ändlech ghässelet:

«Me hänkt doch so öppis nid zmitts i der Chuchi uuf! Ebhanget bin i dranne! Mit em Gring! U das isch ekeis Vergnüege! Mytüüri nid.»

Er het sech uf d Syte ddräit. Es isch ihm wider sturm gsi. Das cheibe Bier!

Aber sy Frou het chly meh wöue wüsse:

«Wi isch de das gscheh?»

Ulydige het er pyschtet:

«Ah bah, das säge der de morn einisch. La mi jitz ändlech la schlafe!»

Sy Frou het gseh, dass nüüt meh us ihm use z holen isch. I Gottsname, de mues si halt bis morn Geduld ha. Si het ds Nachttischlämpli abglöschen u isch gly druuf o wider ygschlafe.

Zmornderischt het si du di Flöigefänger abegno. U sit denn sy bi Grünenigs nie me settig ufghänkt worde.

Aus «Der Bschyscheib», Cosmos Verlag, Muri bei Bern

